

Forschungsprojekte und Kooperationen der Abteilung Doktorat der Psychotherapiewissenschaften

Univ.- Prof. MMag. Dr. Dr. Bernd Rieken
Dr. Diana Braakmann
Dr. Omar Gelo

Projekt

„Are there different ways of achieving psychotherapeutic outcome?“

A comparative process-outcome study in the outpatient clinic of Sigmund Freud University, Vienna

“Führen unterschiedliche Wege zum psychotherapeutischen Erfolg?“

Eine vergleichende Prozess-Outcome Studie in der psychotherapeutischen Ambulanz der Sigmund Freud PrivatUniversität

Die Sigmund Freud PrivatUniversität ist Koordinator des Projekts und kooperiert mit der Universität Bern.

Projektlaufzeit

Voraussichtlich Dezember 2008 bis Dezember 2010

Hintergrund

Die Psychotherapieforschung hat zahlreiche Studien hervorgebracht, die unterschiedliche therapeutische Schulen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit (Outcome-Forschung) vergleichen. Die Ergebnisse belegen eine generelle Wirksamkeit psychotherapeutischer Behandlungen und deuten nicht auf eine differentielle Wirksamkeit, d.h. die Überlegenheit einer psychotherapeutischen Schule hinsichtlich des Erfolgs hin. Die Befunde fehlender differentieller Effektivität trotz der spezifischen Zugänge der unterschiedlichen Schulen können auf unterschiedliche Art und Weise erklärt werden:

1. Es gibt Unterschiede im Therapieerfolg, aber bisherige Forschungsmethoden waren nicht in der Lage, diese abzubilden.
2. Unterschiedliche therapeutische Schulen erreichen einen vergleichbaren Therapieerfolg über unterschiedliche Prozesse
3. Unterschiedliche therapeutische Schulen verkörpern so genannte „common factors“ (z.B. die therapeutische Beziehung), die eine kurative Wirkung ausmachen.

Basierend auf den Annahmen 2 und 3 gehen wir im vorliegenden Projekt davon aus, dass „common factors“ wirksam sind und einen bedeutenden Einfluss auf die Vergleichbarkeit der Therapieergebnisse unterschiedlicher Schulen nehmen. Eine zusätzliche Annahme besteht darin, dass sich die therapeutischen Schulen hinsichtlich der Prozesse, d.h. des Gewichts und der Interaktion der „common factors“, unterscheiden und somit Therapieerfolg auf unterschiedlichen Wegen erreichen.

Projektziele

Das Ziel ist, eine umfassende Untersuchung in der psychotherapeutischen Ambulanz der Sigmund Freud PrivatUniversität durchzuführen, die einen Vergleich psychotherapeutischer Schulen, in diesem Fall der Psychoanalyse, der systemischen Therapie und der Klienten-zentrierten Therapie, hinsichtlich ihrer therapeutischen Prozesse vornimmt. Darüber hinaus werden mit Hilfe regressionsanalytischer und pfadanalytischer Verfahren die parametrisierten Prozesse in Beziehung gesetzt zum Therapieerfolg. Die Besonderheit der Studie besteht darin, dass Prozess- und Outcome-Parameter in Beziehung gesetzt werden und zudem zur Erhebung des Therapieerfolgs eine Methodenkombination aus qualitativen und quantitativen Ansätzen zum Einsatz kommt.

Projektablauf

Über einen Zeitraum von zwei Jahren sollen insgesamt N=300 Patienten, unterschieden nach den klinischen Gruppen Depression und Persönlichkeitsstörungen, untersucht werden. Die Aufteilung erfolgt hierbei in sechs Subgruppen (je zwei klinische Gruppen pro Therapieschule) in einer Größe von n=50. Die Patienten werden nach einer ausführlichen Basisdiagnostik durch erfahrene Psychotherapeuten konsekutiv in die Studie eingeschlossen und den drei therapeutischen Schulen zugewiesen. Neben der Organisation der Prozess- und Outcome-Diagnostik mittels Selbsterhebungsinstrumenten während der Therapie besteht ein bedeutender Teil des Aufwands in der Durchführung qualitativer „Change Interviews“, die einen besonderes Verständnis von Veränderungsprozessen aus der Sicht der Patienten ermöglichen sollen. Abschließend werden die erhobenen Daten statistisch und qualitativ ausgewertet sowie verschriftlicht und publiziert.

Projektteam

Dr. Diana Braakmann, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Omar Gelo, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Mag. Eva Pritz, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Prof. Dr. Wolfgang Tschacher, Universität Bern

Projekt

SALOMON

in Kooperation mit dem Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes
Entwicklung einer Forschungsmethodik zur Erfassung individueller und kollektiver Bedrohungswahrnehmungen in der Bevölkerung

Hintergrund

Um die Sicherheit von Bevölkerungen zu gewährleisten, sind Informationen wesentlich, die Aufschluss über Bedrohungsbilder und Ängste geben. Dieses Wissen kann dazu beitragen, Unterschiede bei spezifischen gesellschaftlichen Gruppen (Geschlecht, Alter, ethnische Herkunft, Religion, soziale Lage etc.) zu erkennen und Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit der Bevölkerung gezielt weiterzuentwickeln. Hierbei sind politische, wirtschaftliche, organisatorische und kulturelle Aspekte zu integrieren. Derzeit existiert im europäischen Raum kein Instrumentarium, mit dem Bedrohungswahrnehmungen von Menschen mit Migrationshintergrund methodisch valide erfasst werden können.

Projektziel

Ziel von SALOMON ist es, eine Forschungsmethodik zu entwickeln, mit der individuelle und kollektive Bedrohungswahrnehmungen und Ängste in der Bevölkerung – im Speziellen von Menschen mit Migrationshintergrund – erfasst werden können.

Projektablauf

Um das Projektziel zu erreichen, wird SALOMON in vier Schritten umgesetzt:
Aufbauend auf

- (1) einer umfassenden Literaturrecherche und
- (2) ExpertInnen-Gesprächen zur Erkenntnisgewinnung über geeignete Forschungsmethoden sollen
- (3) valide Methoden entwickelt werden, die geeignet sind, Bedrohungswahrnehmungen von MigrantInnen zu erfassen. In der abschließenden Projektphase werden
- (4) die Ergebnisse aufbereitet und Empfehlungen für die Sicherheitsforschung abgeleitet.

Die Projektarbeit wird im Rahmen des eingerichteten „Think Tank“ – einer Gruppe von ExpertInnen aus Wissenschaft, Politik und Praxis – begleitend unterstützt. SALOMON ist beauftragt im Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS (www.kiras.at) vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie und wird unter Leitung des Forschungsinstituts des Wiener Roten Kreuzes in Kooperation mit der Sigmund Freud PrivatUniversität durchgeführt.

Projektstand

Nach Durchführung und qualitativer Auswertung der ExpertInnen-Interviews liegt der Bericht mit Ergebnissen vor, der Vorschläge der ExpertInnen zur Methodenentwicklung darstellt. Die Berichtsvorlage dient als Entscheidungsgrundlage für die Gestaltung des Anschlussprojekts SALOMONNext Step, in dem die entwickelte Untersuchungsmethodik eingesetzt wird. Dieses ist bereits im Juli 2008 gestartet.

Projektteam

Maga. Ingrid Spicker (Projektleitung), Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes

Maga. Gabriele Sprengseis, Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes
Univ.-Prof. Dr. Alfred Pritz, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Omar Gelo, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Diana Braakmann, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Projekt

SALOMON – Next Step

in Kooperation mit dem Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes und SORA (Institute for Social Research and Analysis)

Projektlaufzeit

Juli 2008 bis Dezember 2009

Projektziel

Ziel ist die Durchführung einer Studie zu Bedrohungsperzeptionen bei MigrantInnen mit Hilfe der Zwischen- und Endergebnisse des Projekts SALOMON.

Projektstand

Nach ersten allgemeinen Überlegungen zu konkreten Fragestellungen und der Art des Einsatzes von Methoden werden im Oktober 2008 die Untersuchungsgruppe festgelegt, eine Anpassung des Projektplans und die Arbeitsteilung zwischen den Projektpartnern vorgenommen.

Projektteam

Maga. Ingrid Spicker (Projektleitung), Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes

Maga. Gabriele Sprengseis, Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes
Univ.-Prof. Dr. Alfred Pritz, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Omar Gelo, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Diana Braakmann, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Günther Ogris, M.A., SORA, Institute for Social Research and Analysis

Projekt

Der Zusammenhang zwischen dissoziativen Symptomen, der therapeutischen Beziehung und ihrer Wechselwirkung auf den Therapieerfolg

Projektdauer

Februar 2009 bis August 2010

Hintergrund

Das wesentliche Charakteristikum dissoziativer Symptome besteht in der Desintegration der normalerweise integrativen Funktionen der Wahrnehmung, des Gedächtnisses und Bewusstseins. Ihre alltagspsychologische Funktion besteht in der Aufrechterhaltung und Abschirmung komplexer Handlungsabläufe unter Belastung (z.B. die Abspaltung von Gefühlen eines Notarztes während der medizinischen Versorgung eines schwer Verletzten). Menschen, die unter belastenden Lebensumständen aufgewachsen sind und/oder Traumatisierungen erlebt haben, verfügen über eine stärkere dissoziative Neigung, da sie häufig auf den Schutz derartiger Symptome im Sinne einer „Überlebensstrategie“ angewiesen waren und sind. Dissoziation in unterschiedlichen Ausprägungen tritt bei einer Reihe von psychischen Störungen vermehrt auf (z.B. Posttraumatische Belastungsstörung, Borderline-Persönlichkeitsstörung, Essstörungen, Zwangsstörungen, Substanzabusus und –abhängigkeit). Ausgeprägtes dissoziatives Erleben im Rahmen einer Psychotherapie (in und zwischen den Sitzungen) kann aktuellen Forschungsergebnissen zufolge ein Hindernis für den Therapieerfolg darstellen. Die Annahme ist hierbei, dass ein Mindestausmaß emotionalen Erlebens notwendig für die Verarbeitung belastender therapeutischer Themen ist. Klinischen Beobachtungen und Untersuchungen zufolge kann die Intensität

dissoziativer Symptome in Abhängigkeit von akut auftretenden Belastungen stark fluktuieren. Eine als stabil empfundene therapeutische Beziehung, die überwiegend von Vertrauen geprägt ist, kann dazu beitragen, dissoziative Zustände innerhalb therapeutischer Sitzungen zu reduzieren, da sie einen schützenden Rahmen für emotionales Erleben bietet. Möglicherweise sind Patienten so weniger auf die schützende Funktion der Dissoziation angewiesen. Auf der anderen Seite kann der Aufbau einer therapeutischen Beziehung durch dissoziative Symptome beeinträchtigt werden. Die Überlegungen legen den Einfluss einer Wechselwirkung zwischen Dissoziation und therapeutischer Beziehung nahe, die sich auf den Therapieerfolg auswirkt. Ein derartiges Ergebnis würde mit klinischen Implikationen einher gehen, die der ohnehin wichtigen therapeutischen Beziehung eine besondere Bedeutung im Falle ausgeprägter dissoziativer Symptomatik einräumen.

Projektziel

Das Ziel des Projekts ist die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dissoziativen Symptomen und der therapeutischen Beziehung sowie des Einflusses ihrer Wechselwirkungen auf den Therapieerfolg. Untersucht werden sollen Patienten der Ambulanz der Sigmund Freud PrivatUniversität mit psychischen Störungen, die mit einer erhöhten dissoziativen Neigung assoziiert sind.

Projektablauf

Patienten der Ambulanz der Sigmund Freud PrivatUniversität werden nach einer ausführlichen Basisdiagnostik (kategoriale Diagnostik psychischer Störungen) in die Studie eingeschlossen. Das zentrale Einschlusskriterium ist hierbei das Vorliegen einer psychischen Störung, die mit einer vermehrten Neigung zu dissoziativen Symptomen einhergeht.

Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den Verläufen der therapeutischen Beziehung sowie der dissoziativen Symptomatik werden Selbstbeurteilungsinstrumente für Patienten nach jeder Sitzung eingesetzt. Zur therapeutischen Beziehung wird zusätzlich eine Version an den Therapeuten ausgegeben. Bei einem Teil der Therapien sind Videoanalysen geplant, welche die Daten um die Beobachtungsebene bereichern sollen. Der Therapieerfolg wird durch eine Kombination aus symptombezogenen Ergebnisfragebögen (quantitativer Zugang) und „Change Interviews“ (qualitativer Zugang) abgebildet. Die Untersuchung der Auswirkungen der dissoziativen Symptome und der therapeutischen Beziehung erfolgt mit Hilfe varianzanalytischer Verfahren einerseits und qualitativer Auswertung der Interviews andererseits. Abschließend soll eine Verschriftlichung der Ergebnisse veröffentlicht werden.

Projektteam (vorläufig)

Dr. Diana Braakmann

Dr. Omar Gelo

Projekt

Italienische Validierung des Inventars zur Erfassung interpersonaler Probleme (IIP)

Die Sigmund Freud PrivatUniversität ist Koordinator des Projekts und kooperiert mit der Universität von Kalifornien – Berkeley, Universität von Salento (IT) und dem 3.Zentrum für Kognitive Psychotherapie – Rom (IT).

Projektlaufzeit

Dez 2009 – Jul 2010

Hintergrund

Das Inventar zur Erfassung interpersonaler Probleme ist das Resultat eines Forschungsprogramms, das Ende der 70er Jahre von Horowitz zur Diagnose und Messung interpersonaler Schwierigkeiten begonnen wurde (Horowitz et al. 1978, Horowitz 1979). Dieses Programm trug dem Umstand Rechnung, dass trotz der großen Bedeutung interpersonaler Schwierigkeiten in der Psychotherapie kaum geeignete Instrumente vorlagen, diese Schwierigkeiten zu erfassen. Die Items des Fragebogens wurden in einer Prozessuntersuchung einer psychoanalytischen Behandlung, auf der Basis der Texte von psychoanalytischen Erstinterviews gesammelt und in einer Reihe von Experimenten auf ihre Repräsentativität für Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen überprüft. Die englische Fassung des Inventars wurde von Horowitz und Mitarbeitern (1988) veröffentlicht, was die Voraussetzung dafür schuf, einen vielversprechenden, operationalisierten Zugang zum Beziehungsthema in breitem Umfang empirisch zu erproben.

Theoretisch orientiert sich das Inventar zur Erfassung interpersonaler Probleme (IIP) an interpersonalen Persönlichkeitstheorien. Im diesem Kontext wurde das sogenannte Circumplex-Modell interpersonalen Verhaltens entwickelt, welches davon ausgeht, dass sich interpersonale Verhaltensweisen (und damit auch Probleme) in einem zweidimensionalen Raum anordnen lassen, der durch die Dimensionen Zuneigung (Extreme: feindseliges versus freundliches Verhalten) und Dominanz oder Kontrolle (Extreme: dominierendes versus unterwürfiges Verhalten) anordnen lassen. Diese "circumplexe Struktur" wurde im Rahmen persönlichkeitspsychologischer Untersuchungen mehrfach bestätigt. In diesem Bereich der Persönlichkeitsforschung wird das theoretisch entwickelte Kreismodell empirisch interpretiert als eine durch eine circumplex beschreibbare Datenstruktur. Das Circumplex wurde dann erarbeitet und expliziert die Datenstruktur des IIP in der gegenwärtigen Form. Der Fragebogen umfaßt 8 Skalen, die jeweils Oktanten des interpersonalen Kreismodells repräsentieren:

- (1) zu autokratisch/ dominant (PA)
- (2) zu streitsüchtig/ konkurrierend (BC)
- (3) zu abweisend/ kalt (DE)
- (4) zu introvertiert/ sozial vermeidend (FG)
- (5) zu selbstunsicher/ unterwürfig (HI)
- (6) zu ausnutzbar/ nachgiebig (JK)
- (7) zu fürsorglich/ freundlich (LM) sowie
- (8) zu expressiv/ aufdringlich (NO).

Das Instrument, das auf Deutsch validiert worden ist, hat sich mittlerweile etabliert und fand in zahlreichen klinischen Studien im englischen und deutschsprachigen Raum Anwendung. Es gehört beispielsweise im Rahmen vieler klinischer Einrichtungen heute zu den Standardmethoden der Therapieevaluation bzw. Qualitätssicherung. Am häufigsten wurde das Instrument bislang in der Therapieergebnis- und Indikationsforschung eingesetzt. Insbesondere im englischsprachigen Raum liegen mittlerweile eine Reihe von Studien vor, die das interpersonale Modell des IIP zur Spezifikation von Persönlichkeitsmustern bzw. Persönlichkeitsstörungen einsetzen. Auch in dem Bereich der psychosomatischen Forschung wurde die Diagnostik interpersonaler Probleme in jüngster Zeit integriert. Ein noch junges Anwendungsfeld des IIP ist die Paardiagnostik. Eine detailliertere Übersicht über die bisherigen Anwendungsfelder des Fragebogens ist in Vorbereitung.

Projektziel

Ziel dieses Projekts ist, eine Version des IIPs zu entwickeln, die für die italienische Bevölkerung angepasst ist.

Projektlauf

Um das Projektziel zu erreichen, wird das Projekt in drei Schritten umgesetzt, aufbauend auf:

- (1) Übersetzung und Adaptierung des IIPs aus dem Englischen ins Italienische
- (2) Ausgabe der übersetzten IIP Version an eine klinische und nicht klinische Stichprobe, zusammen mit anderen Fragebögen die ähnliche Konstrukte messen.
- (3) Datenanalyse (interne Konsistenz, Itemanalyse, Test-Retest-Reliabilität, Konstruktvalidität)

Projektteam

Dr. Omar Gelo, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Diana Braakmann, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Univ.-Prof. Dr. Leonard Horowitz, Universität von Kalifornien, Berkeley

Projekt

Deutsche Validierung des Clinical Outcome Routine Evaluation – Outcome Measure (CORE-OM)

Die Sigmund Freud PrivatUniversität ist Koordinator des Projekts und kooperiert mit der Nottingham Universität (UK)

Projektlaufzeit

Dez 2009 – Jul 2010

Hintergrund

Die Messung therapeutischer Ergebnisse ist ein sehr wichtiges Element der heutigen Psychotherapieforschung. Zu diesem Zweck sind verschiedene Instrumente entwickelt worden, u.a. das "Clinical Outcome Routine Evaluation – Outcome Measure (CORE-OM)". Das CORE-OM ein Selbstbeurteilungsinstrument für Patienten, das vor und nach der Therapie ausgefüllt wird. Der Patient beantwortet rückblickend, wie er sich in den letzten sieben Tagen gefühlt hat.

Die Items sind in 10 Skalen organisiert:

- (1) subjective well-being
- (2) anxiety
- (3) depression
- (4) physical problems
- (5) trauma
- (6) general functioning
- (7) close relationships
- (8) social relationships
- (9) risk to self
- (10) risk to others

Im englischen Sprachraum wird das CORE-OM im klinischen und wissenschaftlichen Kontext eingesetzt. Es liegt noch keine validierte deutschsprachige Version vor.

Projektziel

Ziel dieses Projekt ist es, eine deutschsprachige Version des CORE-OMs zu entwickeln und zu validieren, um sie für klinische Anwendung und Forschung nutzbar zu machen.

Projektablauf

Um das Projektziel zu erreichen, wird das Projekt in drei Schritten umgesetzt:

- (1) Übersetzung und Adaptierung des CORE-OM aus dem Englischen ins Deutsche
- (2) Ausgabe der übersetzten CORE-OM Version an eine klinische und nicht klinische Stichprobe, zusammen mit anderen Fragebögen, die ähnliche Konstrukte messen.
- (3) Datenanalyse (interne Konsistenz, Itemanalyse, Test-Retest-Reliabilität, Konstruktvalidität)

Projektstand

Das Projekt befindet sich in Vorbereitung.

Projektteam

Dr. Omar Gelo, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Diana Braakmann, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Univ.-Prof. Dr. Chris Evans, Nottingham Universität (UK)

Projekt

Prosodie und Psychotherapeutischer Prozess: Eine systematische Untersuchung der paralinguistischen Aspekte der therapeutischen Kommunikation und ihrer klinischen Relevanz

Die Sigmund Freud PrivatUniversität ist Koordinator des Projekts und kooperiert mit dem Institut für Schallforschung, Wien, und der Universität Bern (CH)

Projektlaufzeit

Dez 2008 – Dez 2011

Hintergrund

Die therapeutische Kommunikation besteht aus linguistischen (Semantik, Syntaktik und Pragmatik), extralinguistischen (z.B. nicht verbales Verhalten) und paralinguistischen (Prosodie) Elementen. Während die linguistischen Aspekte in der Psychotherapieforschung schon intensiv untersucht geworden sind und die psychotherapeutische Forschung zu extralinguistischen Aspekte zunimmt, gibt es fast keine Studie über die Rolle prosodischer Merkmale in der Psychotherapie.

Die Prosodie ist die Gesamtheit spezifischer sprachlicher Eigenschaften wie Akzent, Intonation, Quantität und (Sprech-)Pausen, Sprachtempo und – Rhythmus. Der prosodische Teil der Sprache hat unterschiedliche Funktionen. So ist es möglich, in natürlicher Kommunikation die Sprache in sinnvolle Abschnitte einzuteilen. Die Prosodie ermöglicht syntaktische, semantische und pragmatische Ambiguitäten aufzulösen. Es ist außerdem gezeigt worden, dass die Prosodie eine Rolle sowohl im Emotionsausdruck als auch in der Emotions- und Kognitionsverarbeitung spielt. Die Rolle der Prosodie ist im Zusammenhang mit psychopathologischen Symptomen (z.B. Depression, Schizophrenie) untersucht worden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt existiert keine Studie, welche die Bedeutung der Prosodie im Zusammenhang mit dem psychotherapeutischen Prozess erforscht.

Projektziel

Ziel dieses Projekts ist, eine systematische Analyse der Prosodie im Zusammenhang mit dem therapeutischen Prozess und Outcome durchzuführen.

Projektablauf

Über einen Zeitraum von zwei Jahren sollen insgesamt N=100 Patienten, unterschieden nach den klinischen Gruppen Depression und Persönlichkeitsstörungen, untersucht werden. Die Patienten werden nach einer ausführlichen Basisdiagnostik durch erfahrene Psychotherapeuten konsekutiv in die Studie eingeschlossen. Therapeutische Prozess- und Outcome werden mittels Selbsterhebungsinstrumenten vor, während und nach der Therapie gemessen.

Für die Prosodieanalyse wird ein akustisches Modell der Sprachproduktion eingesetzt, welches die Basis für die Analyse von sprachlichen Lauten erlaubt. Die Kombination von akustischer Phonetik mit Phonologie wird erlauben es, artikulatorische und phonologische Differenzen zwischen Sprachen und Sprecherinnen/Sprechern zu untersuchen. Sprachparameter wie die

Basisfrequenz, die Formanten-Frequenzen und Zeitmessungen unterstützen die Entwicklung von Phonem- und Vokalsystemen ebenso wie die von linguistisch relevanten Klassifikationen sprachlicher Laute. Auf diesem Weg sollen systematische Korrelationen zwischen Prosodiemerkmalen, therapeutischen Ereignissen (Prozess) und dem therapeutischen Ergebnis (Outcome) berechnet werden..

Projektteam

Dr. Omar Gelo, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Diana Braakmann, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Univ.-Prof. Dr. Giselher Guttman, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Prof. Dr. Wolfgang Tschacher, Universität Bern

Projekt

Ein dynamisch systemorientierter Zugang zum psychotherapeutischen Prozess

Die Sigmund Freud PrivatUniversität ist Koordinator des Projekts und kooperiert mit der Universität Bern (CH) und der Universität von Salento (IT)

Hintergrund

Die Forschung über den psychotherapeutischen Prozess hat seit den letzten drei Jahrzehnten sehr zugenommen, interessante und nützliche Ergebnisse nachgebend. Dennoch sind einige Schwierigkeiten innerhalb der klassischen Forschungsparadigmen wegen ihrer deterministischen Annäherung an den therapeutischen Prozess entstanden, der eine direkte und geradlinige Kausalität zwischen dem Phänomen unter der Untersuchung annimmt. Es gibt zum Beispiel gute Gründe für die Annahme, dass das Therapieergebnis, ganz gleich um welche Art der Therapie es sich handelt, von einer großen Anzahl von Einflussfaktoren abhängt. Die Wirkungen von Psychotherapie müssen ganz prinzipiell als ein zusammenhängendes Muster von untereinander in funktionalen Wechselwirkungen stehenden Veränderungen konzipiert werden, anstatt als eine additive Ansammlung voneinander unabhängiger Einzeleffekte.

Eines der derzeit am besten empirisch fundierten Modelle psychotherapeutischer Prozesse sieht die therapeutische Beziehung, die therapeutischen Interventionen, die Mikro-Ergebnisse und - sehr wesentlich - die Aufnahmebereitschaft des Klienten als hochkomplexe Prozesse an. Hinzu kommen Rekursionsschleifen zwischen Mikro-, Meso- und Makro-Ergebnissen der Therapie und den Persönlichkeitsmerkmalen bzw. der Erfahrungsgeschichte der beteiligten Personen. Wo mit funktionalen Wechselwirkungen (Kreiskausalitäten) zwischen Variablen zu rechnen ist, stellen sich Substanz-Eingriffs- oder Dosis-Wirkungs-Analogien als ebenso fragwürdig heraus wie Versuche, einzelne Wirkfaktoren experimentell zu isolieren und zu variieren.

Um mit solchen Problemen umgehen zu können, haben mehrere Autoren eine Annäherung an die Psychotherapie aus der Perspektive der dynamischen Systemtheorie vorgeschlagen, die komplexe, multi-determinierte Natur des therapeutischen Prozesses betonend.

Projektziel

Ziel dieses Projekt ist, einen systematischen Zugang (auf einer theoretischen, methodologischen und datenanalytischen Ebene) zum psychotherapeutischen Prozess aus der Perspektive der dynamischen Systemtheorie zu entwickeln.

Projekttablauf

(1) Review psychotherapeutischer Literatur, um die häufigsten theoretischen, methodologischen und datenanalytischen Schwächen zu identifizieren.

(2) Entwicklung und Beschreibung eines theoretischen Modells des therapeutischen Prozesses anhand der dynamischen Systemtheorie und dessen methodologischen Implikationen. Abschließend soll eine adäquate datenanalytische Methodik berücksichtigt und beschrieben werden.

(3) Anwendung und Überprüfung des Modells anhand empirischer Daten

Projektstand

Das Projekt befindet sich in seiner Endphase. Eine wissenschaftliche Publikation wird zum gegenwärtigen Zeitpunkt erstellt.

Projektteam

Dr. Omar Gelo, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Dr. Diana Braakmann, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien

Prof. Sergio Salvatore, Universität von Salento (IT)

Prof. Dr. Wolfgang Tschacher, Universität Bern

Projekte Bernd Rieken:

„Entstehung der Psychoanalyse und Individualpsychologie aus dem Geist der Wiener Mentalitätsgeschichte mit Schwerpunkt Theatrum-Mundi-Metapher“.

Die Vorstellung, dass die Welt eine Bühne sei, auf der wir Rollen spielen, ist ein altes Motiv der europäischen Kulturgeschichte. In der Frühen Neuzeit verliert sie ihre metaphysischen Bezüge und wird dem Prozess der Individualisierung unterzogen: Der Einzelne gibt sich nach außen ganz anders, als er in „Wirklichkeit“ ist. Meine These lautet: In der Mentalitätsgeschichte Wiens spielt Inszenierung eine größere Rolle als anderswo. Das lässt sich historisch gut belegen. Gleichzeitig sind die Lehren Freuds und Adlers geprägt von der Vorstellung, dass der Mensch seine „eigentlichen“ Motive versteckt bzw. sie ihm unbewusst sind. Die philosophische Grundlage der Individualpsychologie ist Hans Vaihingers „Philosophie des Als Ob“. Es geht um den Schein, um das Sotun-als-Ob, Entsprechendes gilt z.B. für die Abwehrmechanismen in der Psychoanalyse (etwas nicht wahrhaben wollen). Die Arbeit wird als psychotherapiegeschichtlich-kulturwissenschaftliche Monographie veröffentlicht (bisherige Vorarbeiten in der Zeitschrift für Individualpsychologie publiziert).

„Zu Gast bei Familie Duck. Eine E(n)thnopsychographie“.

In der Forschung ist man sich einig, dass die Comics von Carl Barks in der Übersetzung von Erika Fuchs eher zur Hochkultur als zur Populärkultur zu rechnen sind, und zwar zum einen wegen des skeptizistischen Menschenbildes des Autors und Zeichners, das sich in einer differenzierten Charakterzeichnung der Protagonisten niederschlägt, zum anderen wegen der Sprache der Übersetzerin, die am Vorbild der deutschen Klassik orientiert ist. Mithilfe mentalitätsgeschichtlicher und ethnopsychologischer Zugänge wird danach gefragt, wieso ausgerechnet diese Hefte zum beliebtesten Comic der Nachkriegszeit in der BRD werden konnten und welchen Einfluss sie auf das Weltbild und die Psyche junger Menschen im Nachkriegsdeutschland hatten. Die Arbeit wird als Monographie veröffentlicht (bisherige Vorarbeiten als Aufsatz in einem Kongressband publiziert).

„Klimawandel im Kontext einer Kulturgeschichte der Angst“

Das Thema ist gewissermaßen ein Seitenzweig meiner Arbeiten zur Katastrophenforschung (s.u., Punkt 2.1), das ich weiterhin wegen seiner Aktualität verfolge (bisher zwei Publikationen in Sammelbänden, i.D).

„Qualitative Evaluierungsstudie Magisterstudium Individualpsychologie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität“.

Diese Arbeit soll weitere Forschungen anregen sowohl zu anderen schulenspezifischen Ausbildungen an der SFU als auch im Vergleich mit Fachspezifika.

Projekt

„Katastrophenbewältigung am Beispiel Galtür“.

Bernd Rieken

Neun Jahre nach der Lawinenkatastrophe in Galtür wurden von mir im Juni 2008 qualitative Interviews gemacht, um in Erfahrung zu bringen, ob, inwieweit und wie die einheimische Bevölkerung das Katastrophengeschehen verarbeitet hat. Das war deswegen interessant, weil die Einheimischen jegliche Unterstützung vonseiten der Notfallpsychologie und Psychotherapie abgelehnt hatten und sie normalerweise nicht mit „Fremden“ über die damaligen Ereignisse reden. Die Interviews versprechen interessante Ergebnisse. Diese Untersuchung wurde im Auftrag der UNESCO-Kommission für das immaterielle Kulturerbe in Österreich durchgeführt. Diese hat einen lockeren Forschungsverbund angeregt, der sich aus einer Tagung im Universitätszentrum Obergurgl der Universität Innsbruck entwickelt hat, das dem Thema kulturelle Strategien zur Bewältigung von Naturgefahren gewidmet war und deren Ergebnisse mittlerweile in Buchform vorhanden sind (R. Psenner u.a.: Ist es der Sindtfluss? Innsbruck: innsbruck university press 2008). Meinen Fachgebieten entsprechend richte ich das Augenmerk nicht allein auf kulturelle, sondern auch auf psychologische Aspekte. Die Arbeit über Galtür wird in der ersten Hälfte 2009 als psychotherapiewissenschaftlich-ethnologische Monographie erscheinen.

Eine weitere Feldforschung ist für das Jahr 2009 in Blons/Vorarlberg geplant, wo in den 1950er Jahren eine Lawine den Ort verwüstete. Diese Forschung führe ich gemeinsam mit Prof. Dr. Michael Simon, Leiter der Abteilung Kulturanthropologie an der Universität Mainz, durch.

Beide Projekte verstehe ich als Fortsetzung bisheriger Forschungen, da ich mich mit einer ethnologisch-psychologischen Arbeit zur Katastrophenbewältigung habilitiert und zu dem Thema mehrere Aufsätze (teilweise noch in Druck) publiziert habe.